

Vita

Schwester Josefa Michelitsch, 64, wurde in Wien geboren. Kindheit und Jugend in der Obersteiermark, dann Rückkehr nach Wien. Schon als junge Frau zieht es sie in Richtung Theologie und soziale Berufe. Sie absolviert die religionspädagogische Ausbildung und unterrichtet eineinhalb Jahre in Volks- und Hauptschulen. An der Schwesternschule im Wiener Krankenhaus Göttlicher Heiland erwirbt sie das Krankenpflege-Diplom. Erst danach tritt sie in die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul ein und wird zu Schwester Josefa. 1983: Generalökonomin der Kongregation und Ernennung zur Verwaltungsdirektorin des Krankenhauses Barmherzige Schwestern Wien. Das Studium der Krankenhausbetriebswirtschaft wird nachgeholt und mit dem Diplom abgeschlossen.

1994 wird ein weltlicher Geschäftsführer für die drei Krankenhäuser der Barmherzigen Schwestern bestellt, eine Holding wird 1995 gegründet. Schwester Josefa übernimmt dabei von Beginn an – mit einer kurzen Unterbrechung – die Mitverantwortung als zweite Geschäftsführerin. Heute leitet sie gemeinsam mit Dr. Michael Heinisch die Vinzenz Gruppe Krankenhausbeteiligungs- und Management GmbH. Ihr Fokus liegt dabei in der Erhaltung der Werte des Ordens in der modern geführten Krankenhausgruppe.



VINZENZ GRUPPE | ^{*BHS}



„Es hat einige Zeit gedauert, bis ich meinen Weg gefunden habe.“

Offene Worte einer Schwester

Diese Ordensfrau sprengt überholte Klischees. Schwester Josefa kennt das Leben jenseits der Klostermauern, weil sie eine bunte berufliche Karriere durchlebte. Sie arbeitete bei Tageszeitungen, unterrichtete Kinder und übte schließlich die Krankenpflege aus. Weltliche Frauen würden von Karriere sprechen, im Orden ist dieses Wort unangebracht. Dennoch: Schwester Josefa ist seit 24 Jahren in Führungspositionen.

Im Interview beantwortet Schwester Josefa völlig unbefangen auch sehr private Fragen, die wohl viele interessieren, aber bisher nur wenige stellten. Die gleichermaßen ernsthafte wie fröhliche Frau lebt nicht in der Vergangenheit, sondern im 21. Jahrhundert. Mit E-Mail-Adresse und allem, was dazugehört.

__ Wieso hatten Sie erst andere Berufe ausgeübt, bis Sie mit 31 Jahren in den Orden eintraten?

__Mein Vater war vehement gegen meinen Eintritt in den Orden. Ich habe ja eigentlich schon immer zu einer karitativen Tätigkeit geneigt, aber es hat einige Zeit gedauert, bis ich meinen Weg gefunden habe.

__ Ist es ungewöhnlich, erst mit 31 einem Orden beizutreten?

__In der Kirche hat es immer beides gegeben, so sind zum Beispiel viele Frauen als Witwen eingetreten, das ist gar nicht unüblich – auch Spät-

berufene. Aber als ich eingetreten bin, war ich unter den Älteren – heute wäre es gar nicht ungewöhnlich, weil Frauen auch später heiraten. Die Lebensentscheidungen werden immer später gefällt.

__ Man kann doch gläubig sein, ohne in einen Orden einzutreten? Warum dieser Schritt?

__Als ich im Krankenhaus Göttlicher Heiland die Krankenpflegeausbildung gemacht habe, war das bereits im Hinblick darauf, später Barmherzige Schwester zu werden. Jeder Mensch hat seine Berufung, seine Talente, seine Aufgabe. Orden ist eine Berufung unter vielen. Mir tut es immer leid, wenn ich von jungen Menschen höre, dass sie einen bestimmten Beruf anstreben, weil er ihnen „Spaß macht“. Spaß ist oberflächlich, der Beruf sollte Freude machen und erfüllen. Wenn Sie mich fragen, warum dieser Schritt: Der Gedanke an den Ordensberuf hat mich nie losgelassen, auch wenn er mir zuerst gar nicht zugesagt hat. Aber ich habe im Laufe der Jahre immer deutlicher gespürt, dass hierin der Sinn für mein Leben liegt. Das bedeutet wahrscheinlich Berufung: den Sinn und die Erfüllung des eigenen Lebens zu finden.

__ Warum, glauben Sie, treten immer weniger junge Frauen in einen Orden ein?

__Da gibt es viele Ursachen, nicht nur eine: Der allgemeine Glaubens-



Führerscheinfoto aus dem Jahr 1973, als Schwester Josefa noch Karin hieß.

schwund ist eine davon. Eine zweite: Es gibt weniger Kinder. Und schließlich: Früher traten viele in einen Orden ein, weil sie sozial tätig sein wollten. Jetzt kann man das als Weltliche tun: als Krankenschwester, Lehrerin, Sozialarbeiterin – das waren früher Aufgaben, die mehrheitlich von Ordensfrauen ausgeübt wurden. Entscheidend ist auch, dass für viele Menschen die Orden zwar als recht lieb, aber rückständig oder ein bisschen verstaubt gelten. Dabei ist das gar

„Das Ordensleben beeindruckte mich tiefer, als mir lieb war.“

nicht so! Allerdings ist richtig: Man muss sich in eine Gemeinschaft einfügen können und das passt mit dem heutigen Selbstverständnis nicht zusammen. Dieser starke Individualismus prägt die Menschen – die Gesellschaft hat sich stark verändert. Das ist sehr, sehr schade. Heute fehlt oft die Tiefe.

__ Hatten Sie vor Ihrem Ordenseintritt je daran gedacht, eine Familie zu gründen?

__Ja, natürlich, ich hätte immer sehr gerne geheiratet und viele Kinder bekommen. Eine Zeitlang habe ich mit dem lieben Gott ▶



gehandelt – aber irgendwie hat es mir keine Ruhe gelassen und es hat mich immer mehr zum Ordensleben hingezogen. In meinem Bekanntenkreis gab es natürlich auch Männer – und ich habe den einen oder anderen auch näher kennen gelernt, aber dann habe ich tief innen gespürt: Das bringt nichts, das passt doch wieder nicht. Das ist nicht mein Weg. Ich habe mich auch immer über die Meinung mancher Leute geärgert, dass man aus enttäuschter Liebe in ein Kloster geht. Das wäre ja ganz verkehrt! Wenn eine Frau von einer Liebe enttäuscht ist und die Beziehung zerbricht, hofft sie wahrscheinlich auf einen anderen Partner und sagt nicht: „Ich gehe ins Kloster.“ Das sind Romanklischees.

__ Warum haben Sie sich gerade für diesen Orden entschieden?

__ Das war wohl eine Fügung, einer jener „Zufälle“, die eigentlich keine sind. Ich hatte immer eine soziale Ader, wohnte im vierten Wiener Bezirk und kam an Sonntagen zu freiwilliger Mitarbeit hierher zu den Barmherzigen Schwestern – weil es am nächsten war. Da konnte ich mich am ehesten ausschlafen. Es gab hier eine Schwester, die ich

beobachtete und mir dabei dachte: Das ist ein Leben, das es wert ist, gelebt zu werden. Ja, das Ordensleben beeindruckte mich tiefer, als mir lieb war, denn ich wollte ja eigentlich heiraten und Kinder haben ... (Lacht herzlich.)

__ Haben Sie Freizeit?

__ Früher gab es das kaum. Aber jetzt schauen wir darauf, dass jede Schwester auch Freizeit hat.

__ Und Urlaub?

__ Ja, fünf Wochen im Jahr. Meist eine Woche Exerzitien, eine Woche Heimaturlaub, und die verbleibenden drei Wochen verbringt man in einer anderen Schwesterngemeinschaft, zum Beispiel in Laab

„Ich hätte ja gerne geheiratet und viele Kinder bekommen.“

am Walde. Dort darf ich dann nicht arbeiten. Dort „muss“ ich spazieren gehen und mich erholen.

__ Die Geschäftsführung der Vinzenz Gruppe wird von Ihnen gemeinsam mit Dr. Heinisch betrieben. Warum diese Konstellation?

__ Wir haben uns entschlossen, die Krankenhäuser in eine professionelle Führung zu geben, zu der wir selbst nicht ausgebildet sind. Ich sehe mich eher als Begleitung des

Geschäftsführers, denn er führt das Unternehmen. Ich nehme an wichtigen Sitzungen oder an der Öffentlichkeitsarbeit teil und bin vor allem bei Grundsatzentscheidungen eingebunden. Diese Konstellation war vor allem am Anfang wichtig, damit ein weltlicher Vorgesetzter mit den geistlichen Mitarbeiterinnen den Weg findet. Da treffen ja zwei Kulturen aufeinander, die miteinander umgehen lernen mussten.

__ In der Vinzenz Gruppe ist „Medizin mit Seele“ ein Managementprinzip. Warum?

__ Der fehlende Ordensnachwuchs hat uns vor die Frage gestellt, wie es mit den Krankenhäusern weitergehen soll. Wir wollten einen zukunftsorientierten Weg einschlagen und traten in die zweite Reihe zurück, um weltlichen Mitarbeitern die Verantwortung zu übergeben. Für uns ist es aber wesentlich, dass unsere Krankenhäuser christliche Krankenhäuser bleiben. Diesen Auftrag haben unsere Führungskräfte in ihre Verantwortung übernommen und so spielen unsere Werte weiter eine zentrale Rolle: Glaube, barmherzige Liebe, Hochachtung und Herzlichkeit, Wahrhaftigkeit sowie soziale und ökonomische Verantwortung. Ich bin glücklich über die Entwicklung der Vinzenz Gruppe. Hier geht für unsere Krankenhäuser und für die der anderen Orden ein guter Weg weiter – einer, der für die neue Zeit passt.

__ Tut Ihnen diese Entwicklung gar nicht leid?

__ Ob ich traurig bin, dass es nicht mehr so ist, wie es war? Nein, denn jede Zeit hat ihre eigene Antwort und die gilt es zu finden.

Interview: Claudia Schanza

IMPRESSUM:

Herausgeber: Vinzenz Gruppe Krankenhausbeteiligungs- und Management GmbH, Gumpendorfer Straße 108, 1060 Wien
Redaktionsleitung: Carola Purtscher, Claudia Schanza
Redaktionsteam: Elisabeth Pollhammer, Mag. Daniela Eberle, Mag. Gerhard Fuchs, Claus Hager MSc, Mag. Bernhard Kadlec, Mag.

Ingeborg Pichler, Dr. Pierre Saffarnia, Mag. Ulrike Tschernuth, David Mock (Agentur Pleon-Publico)
Verlagsort: Wien
Auflage: 38.000 Stück
Erscheinungsweise: 4 x jährlich
Layout: SERY* Werbeagentur, Leonding
Fotos: Elisabeth Grebe, Christian Jungwirth, Vinzenz Gruppe
Druck: Salzkammergut Media

Herstellungsort: Gmunden
Verlagspostamt: 4020 Linz
Grundsätzliche Richtung (Information nach § 25 MedG) bzw. OFFENLEGUNG:
Informationen über Medizin, die Vinzenz Gruppe und Gesundheit für den ganzen Menschen

Leserbriefe an: office@vinzenzgruppe.at
Kontakt: Elisabeth Pollhammer, 0732/76 77-7738